

# **Ekklesiologie**

*Von Paulina Kühn, Ngan Ha Nguyen, Franzine Wassenberg und Jan Thelen*

**Text: Jan Thelen**

## **Das Projekt und die Gemeinde**

Ziel des Projektes war es, zum einen an der konkreten Situation der Evangelischen Friedenskirche in Worringen zu arbeiten und zum anderen an der abstrakten Visualisierung theologisch zentrale Zentralthemenfelder (sog. Topoi). Beide Seiten des Projekts stehen in engem Bezug zueinander. Bei der Arbeit mit der Gemeinde und am Kirchengebäude sind sowohl die konkreten Entwürfe der Architekturstudierenden für die Umgestaltung des Kirchengebäudes entstanden als auch von Seiten der Theologiestudierenden eine theologische Analyse der Gemeinde dazu, welche Themen- und Arbeitsfelder in der Gemeinde besonders relevant sind. Aus diesen Themen wiederum sind die Topoi gewählt, die hier anschließend in Form eines Atmosphärenentwurfes visualisiert wurden. Die Idee hierbei war es nicht, diese Themen in baulicher Form an der Friedenskirche darzustellen, sondern die Atmosphäre dieses Topos einzufangen, sozusagen seine Essenz bildlich darzustellen. Dementsprechend sind die Darstellungen abstrakt.

In der Worringer Friedenskirche gibt es viele verschiedene Themen, die für die Gemeinde relevant sind. Eines davon ist die Frage, was für die mit der Friedenskirche verbundenen Menschen Kirche als konkrete Kirchengemeinde bedeutet. Diese Frage stellt sich für die Worringer Gemeindemitglieder nicht nur, weil die Hoffnungsgemeinde, zu der Worringen gehört, erst kürzlich durch die Fusion mehrerer Gemeinden entstanden ist und daher noch im Begriff steht zueinander zu finden. Zum anderen stellt sich diese Frage auch deshalb, weil es – nach Auskunft verschiedener Interviewpartner:innen, die alle aus dem Umfeld der Friedenskirche gewonnen werden konnten – unterschiedliche Aspekte sind, die als besondere Identifikationspunkte für das Gemeindeleben dienen: Neben diakonischen und sozialen Aufgaben für die einen, kam für die anderen dabei insbesondere der Gemeinschaftsaspekt und die Verbindung der Kirchengemeinde mit Heimat zum Tragen. Beides sehen wir im Themenfeld der „Ekklesiologie“ miteinander verschränkt, die nach Wesen, Form und Lebensäußerung von Kirche fragt.

## **Ekklesiologie – Ein Leitthema**

Ekklesiologie beschäftigt sich mit dem „Ursprung und Wesen der Kirche“. Ursprung meint: Wodurch gibt es Kirche überhaupt? Und Wesen meint: Was macht Kirche zur Kirche?

Den Ursprung der Kirche finden wir im Wort Gottes. Wort Gottes meint hier nicht die Bibel, sondern Jesus Christus, der in der Erfahrung der Auferstehung von seinen Jüngerinnen und Jüngern als Wort Gottes verstanden wurde. „Wort Gottes“ meint damit Jesus als ganze Person – mit den von ihm erzählten Worten, Taten und seiner Persönlichkeit –, die in dieser Perspektive transparent daraufhin wird, wie Gott sich gegenüber der Welt und den Menschen zeigt. Das alles bildet die Grundlage und das Fundament der Kirche. Dieses Fundament wird in verschiedenen Weisen wirksam. Dies ist zum einen in Predigt und Abendmahl. Für das Abendmahl ist entscheidend, dass es den Menschen auch sinnlich erfasst. Beim Abendmahl können wir riechen, tasten und schmecken. Ein weiteres Merkmal des Wort Gottes ist sein Auftreten als Gesetz und Evangelium, also als (über)forderndes und überführendes, aber auch als befreiendes und annehmendes Wort. Die Spannung, die zwischen diesen beiden Seiten entsteht, ist genauso Teil des Wort Gottes, wie die Erfahrung, sich darin geborgen und angenommen zu fühlen. Weiter ist der Heilige Geist Merkmal des Wort Gottes. Zu den Wesensmerkmalen, also dem, was diese Kirche ausmacht gehören weiter Glaube und Gemeinschaft. Der Glaube ist als Existenzweise, als den Menschen in seinem ganzen Sein betreffend zu verstehen. Glaube ist damit nicht etwas, das nur in bestimmten Räumen stattfindet, sondern im ganzen Leben. Er ist nicht nur eine bestimmte Art zu Handeln oder zu Denken, sondern eine Lebenshaltung. Diese zeichnet sich aus als ein „Sich-bestimmen-lassen“ durch Gott (wie er mir begegnet und mich angeht angesichts der Verkündigung Jesu Christi). Die Gemeinschaft als Wesensmerkmal hat zwei Aspekte. Zum einen verbindet das Wort Gottes Menschen in einer Hör- und Verkündigungsgemeinschaft miteinander, immerhin ist das Wort der Grund des Glaubens, und zum anderen, folgt aus dem Glauben eine Menschenliebe. Mit der Liebe zu Gott geht auch die Liebe zu seiner Schöpfung einher, die schließlich Menschen einschließt, sodass es unweigerlich zur Gemeinschaftsgründung kommt. Beide Aspekte bedingen einander und sind Teil des Wesensmerkmals Gemeinschaft.

Aus dem Ursprung und Wesen der Kirche folgt auch ihr Auftrag. Ihr Auftrag ist es, das Wort, das sie begründet, immer wieder und andauernd zu bezeugen. Die Art und Weise dieser Bezeugung ist die Verkündigung des Evangeliums und die Austeilung der Sakramente. Dieser sehr holzschnittartige, in dogmatische Formeln gefasste Auftrag kann sich in vielen verschiedenen Darstellungen äußern.

## **Entwurf einer Visualisierung des Topos „Ekklesiologie“**

Im Folgenden stelle ich einige Überlegungen vor, die ich zur Visualisierung des Topos angestellt habe und nach denen die Architekturstudierenden ihre Entwürfe angefertigt haben:

Beginnen möchte ich mit dem **Wort Gottes**. Es soll das Fundament bzw. Zentrum des „Ortes Kirche“ sein. Passend wäre vielleicht eine Art Pavillon, der die Offenheit des Wortes mit seiner schützenden und beherbergenden Seite verbindet. Die Umgrenzung des Ortes könnte vielleicht ein Tal sein. Ein Tal hat keine festen Grenzen oder Mauern, bildet aber gleichzeitig einen geschlossenen Raum. Genau wie zwar das Wort Gottes eine feste Überlieferung hat, sich aber eben nicht allein darauf beschränkt. Am Eingang zum Tal könnte es ein Tor geben, jedoch ohne Torflügel, um die Offenheit des Wortes zu zeigen. Um diesen Pavillon herum breitet sich dann die Vielfältigkeit des Glaubens aus. Alles, was an verschiedenen Formen möglich ist, aber ständig im Wandel und Prozess. Also auch hier keine festen Gebäude, sondern vielleicht so etwas wie ein Amphitheater, das nach oben offen ist und so zeigt, dass die **Versammlung der Gläubigen** nicht abgeschlossen oder begrenzt ist. Es kann ein ständiges Kommen und Gehen herrschen und überall bilden sich neue, kleine Gruppen, die aber immer Teil des Ganzen sind.

Neben dem Amphitheater, das eher die hörende Seite des Glaubens einschließt, gibt es noch einen Bereich, in dem das sinnliche Erfahren möglich ist. In diesem Bereich könnte es eine Picknickwiese geben. Es gibt genug Platz für alle, um daran teilzunehmen, alle bringen etwas mit, sodass es eine große Vielfalt gibt, das Wort auf sinnlich Weise zu erfahren. Neben Essen und Getränken für das **Abendmahl**, könnten das genauso gut Taten sein, durch die das Wort erfahren wird. Ein dritter Bereich könnte mit modularen, durchscheinenden Wänden ausgestattet sein, um zu zeigen, dass sich Menschen auch zu eigenen kleinen Gruppen zusammenfinden können, diese Gruppen aber nicht fest sind, sondern sich ständig verändern und durch das Durchscheinende auch ständig im Kontakt mit den anderen stehen. Diesen Gruppen entspricht im Grunde der **Auftrag**.

In der Visualisierung fehlen nun noch **Glaube und Geist**. Das Problem an diesen beiden Teilen der Kirche ist, dass sie noch weniger greifbar sind als das Wort und der Auftrag, oder die Gemeinschaft. Sie sind beide eine Art Atmosphäre in der und durch die das gesamte Tun auf diesem Gelände geschieht. Den Geist könnte man mit Lichtstrahlen oder Ähnlichem darstellen, der auf bestimmte Orte fällt, um zu zeigen, dass auch in der Kirche nicht an jedem Ort der Geist wirkt, sondern nur an ausgewählten. Bleibt noch der Glaube. Dieser ist sozusagen die Motivation, aus der heraus das Wort gehört, verkündet, gesungen, erfahren, geschmeckt usw.

wird. Diesen könnte man vielleicht über Gehwege markieren. Also vom Pavillon in die einzelnen Bereiche, aber in die unterschiedlichen Bereiche kommt man immer nur über den Pavillon bzw. das Zentrum, das Wort Gottes, was den Glauben bewirkt. Der Glaube ist aber eben auch die Motivation, in diese Bereiche zu gehen oder zwischen ihnen zu wechseln. Ich könnte mir auch vorstellen, dass man diese Offenheit in einem Raum erzeugen könnte, also vielleicht durch Fenster, hohe offene Decken, Innenhöfe, Terrassen, Balkone oder ähnliches. Die Bereiche könnten dann Räume sein die irgendwie ineinander übergehen. Nur der Pavillon bzw. das Zentrum müsste herausgehoben sein. Möglicherweise durch Stufen oder einem Raum mit einer sehr geborgenen Atmosphäre. Von diesem Zentrum aus, wie oben mit den Wegen beschrieben, müsste sich dann das Gebäude entwickeln. Ich könnte mir auch als zusätzliche Visualisierung einen Wasserfall oder Bach vorstellen, der von dieser Mitte in die anderen Bereiche fließt.

*Paulina Kühn:* Triptychon zu Wort, Versammlung und Geist. Minimalistische Darstellung der drei Aspekte der Ekklesiologie, insbesondere über die Wirkung von Licht und Schatten.

*Ngan Ha Nguyen:* Darstellung des Tors, des Pavillons und des offenen Konzepts. Es wird besonders die helle und offenen Atmosphäre vermittelt, angelehnt an die naturnahe Idee des Tals.

*Franzine Wassenberg:* Dieser Entwurf visualisiert den Topos als Raum. Er hebt sowohl das Zentrum als auch die Verwobenheit der einzelnen Teile hervor. Durch Lichteinfälle wird die oben angedeutete Visualisierung des Geistes dargestellt.